

F. Über Familie, Gemeinde, Staat.

74. Die Familie.

Wohl niemand wird daran zweifeln, daß neben der natürlichen, geistigen Veranlagung vor allem die Erziehung auf die späteren Leistungen, wie auf den innern Wert eines Menschen von bestimmendem Einfluß ist. Es ist darum die heiligste Pflicht der Eltern, wie der älteren Geschwister, der Familie, die Geistes- und Seelenkräfte des Kindes zu wecken, zu nähren, zu schütten und alle unsittlichen Regungen der Kindesseele im Keime zu ersticken, kurz, aus dem harmlosen Kinde einen Menschen herauszubilden, der an den hohen Aufgaben der Menschheit mitzuarbeiten geeignet ist. Nur die Eltern, die täglich und stündlich in allen Lebenslagen ihr geliebtes Kind beobachten können und müssen, sind im Stande, auch die leiseste Regung der schwer zu verstehenden Kindesseele zu erraten und sie durch liebevolle Behandlung weiter zu entwickeln.

Die Aufgabe der Familie ist eine hohe, heilige, und oft auch wohl schwierige, ihre Erfüllung aber eine natürliche, dem Menschen angeborene. Selbst unter den wildesten Barbaren, deren Lebensweise und Sitten jeder gesellschaftlichen Ordnung Hohn sprechen, besteht ein Band der Liebe zwischen Eltern und Kindern, das sich hier fast ausschließlich in der Sorge der Mutter für das leibliche Wohl der letztern kund giebt. Mit der steigenden Gessittung der Völker wachsen auch die Pflichten der Eltern, knüpft sich das Band der Liebe enger und dauernder um Eltern und Kinder. Einig in sich selbst, durch die gleichen Interessen, sowie durch Liebe und Dankbarkeit unauflöslich zusammengehalten, soll die Familie fester wie ein Fels den Stürmen des Lebens trogen, nach außen durch ihr Zusammenhalten stark und nach innen getragen durch gegenseitiges Helfen und Ermuntern.

Werfen wir einmal einen kurzen Blick in unser deutsches Familienleben. Frühmorgens versammelt der Vater die Familienglieder zum Morgengebet, das unsere Vorfahren Morgenseggen nannten, weil von ihm ein Segen über die Tagesarbeit ausgeht. Dann wendet sich jeder frisch und fröhlich seiner täglichen Beschäftigung zu. Der Vater muß hinaus ins feindliche Leben, er muß durch Arbeit und Fleiß dem Geschiede die nötigen Mittel zum Leben abtropfen, denn nur wenigen ist ein sorgenloses Dasein beschieden. Die Mutter waltet im Hause. Sie hat das vom Vater Erworbene mit fleißigen Händen für das Wohl der Familie zu verwerten und vor allem die Kinder zu pflegen und zu hüten. Wo giebt es ein schöneres Bild als eine sorgsam waltende Hausfrau! Nachdem sie die Kinder gewissenhaft für die Schule vorbereitet hat, wirkt sie ohne Ruhe und Raß im häuslichen Kreise, und ihr von der Anstrengung roßig angehauchtes Gesicht strahlt vor Freude, wenn sie ihre Lieben wieder um den Tisch zum mündenden Mittagmahl vereinigt hat, das in dankbarer Liebe gegen den gütigen Gott eingenommen wird. Nach kurzer Raß nimmt jeder seine Arbeit wieder auf, um sich in der Dämmerstunde im traulichen Kreise wieder einzufinden. Jetzt ist für alle die Zeit